

WIESEL MOL D'SCHEIF: „EMPTY STAR“

Lass die Sonne rein

Raftside mischt auf seinem neuen Album Surf-Rock mit melancholischen Tönen

VON CLAUDE MICHELIS

Dieser Mann ist ein Künstler auf allen Ebenen. Jetzt hat Filip Markiewicz nach einer Pause wieder ein Album veröffentlicht. Und der Luxemburger hält, was er musikalisch schon seit Jahren verspricht.

Filip Markiewicz und seine Sonnenbrille sind nahezu unzertrennlich. Sehr früh wurde der Augenschmuck auf der Bühne zu seinem Markenzeichen, neben seinem über-coolen Auftreten mit Ansagen nur auf Englisch. So kennt man den Künstler unter seinem Pseudonym Raftside von Konzerten aus den Zweitausendern.

Neben seinem Schaffen als plastischer Künstler, Maler und Videoart ist die Musik für ihn ein willkommener Ausgleich. Seit 1999 veröffentlicht Raftside selbst produzierte Musik, sein Erstling „Antistar“ (2003) sorgte für wohlwollende Beachtung in der lokalen Undergroundszene.

Zwei Jahre später erschien der Nachfolger „The Desperate Life of Johnny Sunshine“, und mit diesen neuen Songs stellte er sich vermehrt einem Livepublikum, unter anderem im Vorprogramm von

Indie Rock Bands wie Broken Social Scene oder The Wedding Present.

Projekt bei Biennale 2015

2007 erschien sein drittes Album „Opinion Lieder“, welches er zusammen mit dem Schlagzeuger Antoine Lejeune aufgenommen hat. Auch diese Songs wurden live aufgeführt – zeitweise mit sechsköpfiger Liveband.

2008 dann begannen die Aufnahmen zu „Disco Guantanamo“ in Brüssel, zusammen mit dem namhaften Produzenten Rudy Coclet. Diese Platte enthielt sowohl neue Stücke als auch älteres Material in neuem Gewand. Auch ein Videoclip wurde veröffentlicht.

Kurz nach seinem Solo-Auftritt 2010 bei der Weltausstellung in Shanghai legte Markiewicz eine musikalische Pause ein, um sich wieder vermehrt seinen anderen Kunstdisziplinen zu widmen.

Etliche Projekte, darunter natürlich seine Präsenz bei der Biennale 2015 in Venedig, wo er Luxemburg mit dem Projekt „Paradiso Lussemburgo“ vertrat, ließen seine Bekanntheit weiter wachsen.

Mit „Empty Star“ hat der Künstler, der mittlerweile in Hamburg lebt, nun sein fünftes Album am vergangenen Samstag in den Rotondes vorgestellt. Und er ist seinem Stil weitgehend treu geblieben: Alternative Pop, dazu klassisches Protest-Songwriting mit Gitarre und Gesang, gewürzt mit einer Prise Eighties-Elektro. Auch seine unverkennbaren 60er-Jahre-Surfrock-Gitarrensounds dürfen natürlich nicht fehlen.

Die Platte wurde während des Sommers 2017, nach dem hitzigen



Die Sonnenbrille ist das Markenzeichen von Filip Markiewicz. Dieses Accessoire passt auch ganz gut zu seinem neuen Album.

(FOTO: FILIP MARKIEWICZ)



Raftside
„Empty Star“
11 Songs, 42 Minuten
www.raftside.com

wie tristen G 20-Gipfel in seiner Wahlheimat aufgenommen und spiegelt diese bedrückende Stimmung auch in verschiedenen Texten wider. Doch Raftside serviert diese nicht verzehrfertig auf dem Servierteller. Vielmehr soll sich der Hörer auf die abstrakt-surrealistischen Texte einlassen und sich seine eigenen Geschichten dazu erschaffen.

Doch so düster-melancholisch das Album auch streckenweise sein mag – die Sonne kommt in Raftside-Texten fast so häufig vor wie das sprichwörtliche Amen in

der Kirche. Das Stück „Liquid Fire“ ist eine beschwingter Einstieg ins Album, die elektronischen Sequenzen lockern auf und ergänzen die Stimmung im Song sehr gut – dies ist auch der Fall bei weiteren Titeln.

Sicherlich ist die Wahl, vermehrt synthetische Sounds einzusetzen, genau die richtige. Die Stücke „Air Guitar“ und „San Francisco Sun“ zeigen den bekannt-bewährten Raftside-Stil, mit rhythmischer Gitarrenarbeit und scheinbar wahllos eingestreuten Textzeilen. Neben den exzellen-

ten Songs „Broken Drive“ (bereits als Single veröffentlicht) und „The Sun is not Fake“ gibt es allerdings auch schwächere Stücke – „Blue-pop“ etwa, bei dem die eingesetzten karibischen Steel-Drums zeitweise sehr nah an der Kitschgrenze vorbeischlittern.

„When Stars Make a Revolution Real“ ist ein gelungener Abschluss dieser Platte, welche im Allgemeinen genau das bietet, was man von Raftside kennt: Alternative Popmusik, ein bisschen Disco, viel Kopfkino – und vor allem: Sonne!

Tête-à-Tête der Formensprache

mediArt inszeniert facettenreichen Kunstdialog

VON MARGOT SCHEFFOLD

Die Doppelausstellung „Poétique de l'espace“ vereint malerische Werke des 2006 verstorbenen Luxemburger Abstraktionskünstlers Roger Bertemes mit nicht-figurativen Skulpturen des 1962 geborenen Belgiers Martin Hollebecq. Deren Dialog beginnt beim Zwiegespräch der Künstlergenerationen, Kunstgattungen und Nachbarländer.

Doch die aktuelle Schau präsentiert sich als „Dichtungstheorie des Raumes“ und gruppiert sich um Bertemes' einziges hier gezeigtes Werk „A la mesure d'un espace“. In Mischtechnik bringt es Schwerelosigkeit und Masse der Farbkörper in perfekt tarierte Balance und wird zum Sinnbild der Ausstellung. Im zweisprachigen Tête-à-Tête „abstrakter“ Künstler dekliniert diese Konzepte wie Ausdehnung, Konzentration, Oberfläche und Volumen für jede Gattung idealtypisch durch. Dass der Ausstellungsraum die titelprägende Bezeichnung „espace“ im

eigenen Namen trägt, ist mehr als ein augenzwinkerndes Aperçu, denn seine baulichen Besonderheiten sind Teil des Dialogs.

Räumliche Bezüge weiten den Blick

Die Architektur kommuniziert vor allem mit den Bildhauerwerken: Vielflächige Körper verweisen auf den polygonalen Grundriss des Raumes, eine keilförmige Kleinskulptur wächst förmlich aus einem Wandwinkel des an Ecken und Kanten reichen Turmzimmers. Dieses bespiegelt sich selbst: Hollebecq nutzt hochglänzenden Edelstahl als Rückhalt oder Unterbau geometrischer Objekte. Mit schwebender Leichtigkeit verdoppeln sich diese – marmorner Materialschwere zum Trotz – zu scheinbar vollendet symmetrischen, jedoch halbillusionistischen Figuren.

In der Tiefe des Raumes vielfältigt sich die Gesprächsordnung samt ihrer Wände voll Tuschebilder und Aquarelle – und im Hintergrund, jenseits deckenhoher Panoramafenster, erweitert

eine kubistisch anmutende Dachlandschaft in Sand- und Schieferönen den Innenraum und eröffnet dem Dialog eine weitere Ebene.

Auch drinnen stiftet mineralische Farbigeit enge Bezüge. Hollebecq technisch versierte Oberflächenbehandlung schafft markante Hell-Dunkel-Reliefs oder kontrastreiche Ein- und Durchsichten. Sein Heimatstein, „Pierre bleue de Soignies“, schimmert in perfekter Politur wie schwarzes gummiertes oder wirkt dank feinsten Behausungen wie spröde grauer Naturstein, der von selbst zur kunstvollen Form geronnen ist.

Bertemes exploriert solche inneren Widersprüche kongenial mit Tuschemalerei. Sie vereint ein mit extrabreitem Pinsel und kraftvollem Gestus gesetztes lineares Statement mit einer wolkigen Binnenstruktur, die dem Zufall reichlich Raum lässt. Nach dem Trocknen erhielt jedes Blatt eine kontrastfarbige Pointe, die ein zufällig entstandenes Strukturdetail aufgreift und zum scheinbar bewuss-



Zwiesgespräch der Künstlergenerationen

(FOTO: MEDIART)

ten Gestaltungsprinzip überhöht: In einen Tuscheren mischt sich ein blutrotes Tröpfchen, den mändernden Tuschrand säumt ein kobaltblauer Bach.

Hier zeigt sich die deutlichste Parallele beider Künstler: Jeder führt einen Dialog zwischen (scheinbar) vorgefundener Form und ausgesuchter Formgebung. Meisterlich beherrschen sie das Wechselspiel von zufälliger Gestalt und gestalterischem Zugriff.

Dass die Kommunikation zwischen den Werken so gut funkti-

oniert, obwohl deren Schöpfer einander nie begegnet sind, hat auch Martin Hollebecq überrascht. Zu danken ist dies dem Kurator. Mit lockerer Hand und kenntnisreichem Kalkül arrangiert er die Werke so, dass sie ein Netz von Bezügen bilden, das den Betrachter regelrecht gefangen nimmt.

„Poétique de l'espace“, bis Freitag im Espace mediArt, von 11 bis 18.30 Uhr oder nach Vereinbarung (info@mediart.lu). „Tuschebilder von Roger Bertemes“: ab heute im Institut für aktuelle Kunst, Saarlouis (D).